

bänke zeigt. Beide Gemächer sind mit gemalten Friesen von höchst alterthümlichem Style geschmückt. Auch die Tomba del Gran Duca besitzt noch ihre alte Steinhür und hat eine mit Quadern gewölbte Decke. Durch reiche Maleereien zeichnet sich die Tomba della Scimia aus, die aus vier Kammern besteht und in ihren Gemälden Schilderungen von gymnastischen Spielen, Tänzerinnen, Wettrennen u. dgl. enthält. Ein anderes Grab, Tomba delle Monache, noch in feinem ursprünglichen Zustand erhalten, besitzt eine schmale gewölbte Kammer

mit zwei Sarkophagen und acht Aschenkisten. Endlich liegt hier das angebliche, aber mit Unrecht sogenannte Porfenna-Grab, ein gewaltiger Hügel von 250 M. im Umfang, dessen Inneres eine große Anzahl von Grabkammern enthält, die durch labyrinthische Gänge verbunden sind. Der Hügel ist rings mit einer Mauer von Travertinquadern eingefast und mit einem Graben umzogen. Die besterhaltene der Grabkammern ist kreisförmig, 7 M. im Durchmesser, ganz aus dem Felsen gehauen, mit einer flachen in der Mitte von einer mächtigen Säule gestützten Decke.

Eine besondere architektonische Wichtigkeit erlangen diejenigen von diesen Anlagen, welche da, wo sie zu Tage treten, mit einer dem schräg ansteigenden Felsen aufgemeißelten Façade geschmückt sind. Die einfachsten und wohl auch ältesten derselben (Fig. 242) enthalten nur eine Blendthür in der Mitte, verjüngt,

mit Rundstabrahmen eingefast, der am oberen Ende ohrenartige Vorsprünge hat. Der wirkliche Eingang ist dagegen in versteckter Weise am unteren Theile der Façade angebracht. Eine Reihe derb profilirter Glieder, aus Rundstäben, Platten, Wellen und Kehlen wirksam zusammengesetzt, bildet den gefimsartigen Abschluß der Façade (Fig. 243). Solche Façaden finden sich in ganzen Reihen dicht neben einander, Straßenzüge einer Todtenstadt bildend, durch felsgehauene Treppen getrennt, welche auf die Plattform führen. Gräber dieser Art sieht man in den Nekropolen von Norchia und Castellaccio bei Viterbo (Orchia und Oxia). Zwei von den Gräbern zu Norchia (das eine halb zerstört) haben dagegen eine Behandlung der Façade, welche dem etruskischen Tempelbau, wie er unter griechischem Einfluße sich ausgebildet hat, nachgeahmt ist (Fig. 244). Weite Säulenstellungen, jetzt zerstört, waren aus der Fläche herausgemeißelt und mit Gebälken verbunden, welche mit Triglyphen und Zahnschnittfriesen ausgefattet sind. Die Triglyphen haben das Gepräge aufgehefteter Zierden, die mit der Construction nicht zusammenhängen. Die Gefimsplatte ist volutenartig an den Enden aufgerollt und dort mit einem Kopfe geschmückt, über welchem ein Eck-Akroterion mit einem Thierbilde angeordnet ist. Bildwerke sind auch im Frieße angedeutet; das Giebelgeison aber zeigt die aus der altorientalischen Kunst wohlbekannte Hohlkehle mit aufgerichtetem Blattkranz. Ohne diesen Façadenschmuck sind dagegen die Gräber von Bomarzo, Sutri, Toscanella, Falerii u. a.

Grabfaçaden.

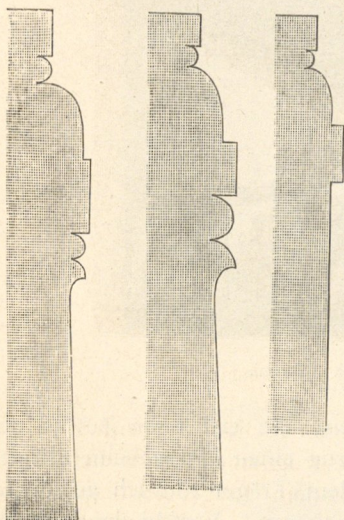


Fig. 243. Gefimsprofile von Norchia.